

4.

Montag später Abend Herzogstraße. Es hat angefangen, leicht zu schneien. Als Clemens und Maria das Restaurant verlassen, weht ihnen eine kräftige Windböe die Flocken ins Gesicht. Clemens schaut erstaunt und Maria prustet los.

»Davon hatten wir die letzten zwei Wochen eine ganze Menge. Und die Meteorologen behaupten, dies sei erst der Anfang.«

»Also endlich mal ein richtiger Winter bei uns in Düsseldorf.«

Kaum hat der Hauptkommissar seinen Mantelkragen hochgeschlagen, vibriert sein Handy. Irritiert schaut er auf das Display, stößt einen tiefen Seufzer aus und nimmt das Gespräch an. Geduldig hört er zu und blickt dabei Maria an.

»Wir kommen gleich. Hast du schon im Rechtsmedizinischen Institut und bei der Staatsanwaltschaft angerufen?«

Clemens lauscht kurz, dann beendet er das Telefonat. »Das war auf der Heide. Sie haben eine Tote am Rheinufer in Benrath. Wohl eine ziemlich skurrile Geschichte. Er meint, das Ganze sähe nach einem Ritualmord aus, und will uns dabei haben.«

»Kann die Bereitschaft das nicht mal alleine abwickeln?« Maria ist sichtlich ungehalten.

»Morgen landet der Fall ja doch auf unserem Schreibtisch. Dann können wir uns auch jetzt einen Eindruck verschaffen.«

Maria schüttelt verärgert den Kopf. Sie hätte den schönen Abend gerne noch mit einem Absacker in einer – zumindest für Clemens' Geschmack – bieder anmutenden ›Ein-Zimmer-Kneipe‹ in der Altstadt ausklingen lassen. Ein ›Becherovka‹, ein köstlicher Kräuterbitterschnaps, serviert in einem alten Zinnlöffel, wäre der krönende Abschluss gewesen.

Clemens schaut sich um und winkt das erste freie Taxi heran. »Wir wollen nach Benrath und bitte so schnell es geht.«

»Zwanzig Minuten brauche ich schon«, erwidert der Taxifahrer. Clemens gibt mit einer Handbewegung zu verstehen, dass sich daran nichts ändern lässt. Es geht immerhin fast durch die ganze Stadt bis in den Süden von Düsseldorf. Um diese Uhrzeit ist kaum noch Verkehr auf den Straßen, sie kommen zügig voran. Trotzdem dauert es eine gefühlte Ewigkeit.

»Hat auf der Heide schon gewusst, wer die Staatsanwaltschaft vertritt und wer als Rechtsmediziner Bereitschaft hat?«, fragt Maria.

»Nein. Darüber hat er nichts gesagt.« Er schaut Maria an. »Du würdest Pia Cremer und Dr. Hummel den Vorzug geben, nehme ich an.«

»Ja, eindeutig. Ich finde es immer wieder faszinierend, wie Hummel ohne sein Rechtsmediziner-Deutsch auskommt. Bei den Obduktionsprotokollen geht es nicht anders, aber seine mündlichen Ausführungen sind für Nichtmediziner gut verständlich.«

»Erstaunlich, wo er doch zu den älteren Kollegen gehört. Aber vielleicht liegt es daran, dass er schon das eine oder andere Buch über seine spektakulärsten Fälle geschrieben hat.«

»Hast du schon etwas von ihm gelesen?«

»Ja, er schreibt ziemlich flüssig und richtig spannend, aber nichts für schwache Nerven.«

»Ich amüsiere mich immer noch, wenn andere Rechtsmediziner von Totauffindung, Blutantragung oder Blutspurenverteilungsmuster-Analyse sprechen.«

»Wir sind auch nicht besser mit unserem Vokabular. Denk nur an die schönen Worte Leichensache oder Auffindesituation«, gibt Clemens zu bedenken. Im Rückspiegel sieht er den verwunderten Blick des Fahrers.

Mittlerweile befinden sie sich auf der Bonner Straße, kurz vor Benrath. Der Hauptkommissar gibt dem Fahrer genaue Anweisungen, wo er vor dem Schloss abfahren soll, um an die genannte Stelle am Rheinufer zu gelangen.

Der Taxifahrer biegt von der Benrather Schloßallee in die Pigageallee ein, die nur wenig beleuchtet ist. Am Ende der Straße wird es heller. Große Scheinwerfer sind aufgestellt, die das Ufer ausleuchten. Das Taxi hält an und Clemens bezahlt.

»Was ist denn hier los?«, fragt der Fahrer neugierig.

»Werden Sie morgen bestimmt in den Lokalnachrichten hören, aber jetzt bitte schnell wenden und das Rheinufer verlassen.«

Hinter den Flatterbändern, die den Fundort großräumig absperren, sehen die beiden eine Menge Kollegen von der Spurensicherung, die das Terrain abgehen und jeden noch so kleinen möglichen Hinweis in Papiertüten asservieren. Clemens geht zum Kleintransporter der Kriminaltechnik und lässt sich zwei weiße Overalls geben, die Maria und er schnell überziehen. Kaum sind sie unter dem Absperrband hindurchgeschlüpft, kommt ihnen Oberkommissar Christian auf der Heide entgegen. Er macht einen durchgefrorenen Eindruck, kein Wunder bei der Kälte.

»Wir sind hier fast fertig. Nur Dr. Hummel und die Spurensicherung brauchen noch etwas Zeit.«

»Was kannst du uns sagen?«, will Maria wissen.

»Ein junges Pärchen, das im Restaurant *Pigage* gegessen hat«, der Oberkommissar zeigt stromabwärts, »wollte noch einen Spaziergang auf der Uferpromenade machen. Ihnen ist die Tote aufgefallen und sie haben uns alarmiert. Sie saß am äußeren Ende der Bühne, wohl mit angewinkelten Beinen, die Arme darum geschlungen, der Kopf Richtung Wasser. Als der junge Mann ihren Puls fühlen wollte, ist sie zur Seite gekippt, sodass wir von der Haltung der Toten keine Tatortfotos haben.«

Clemens und Maria hören konzentriert zu, ohne den jungen Kollegen zu unterbrechen.

»Die Tote trägt ein sogenanntes Tellertutu, ein eng anliegendes Top mit waagrecht abstehendem Spitzenrock, dazu feine Strumpfhosen und Ballettschuhe. Das war auch der Grund, warum sich das Pärchen der Toten genähert hat.«

»Wann haben sie die Frau gefunden?«, fragt Clemens nach.

»Gegen halb elf.«

»Würdest du die beiden für morgen ins Präsidium bestellen, möglichst früh?«

»Schon erledigt. Sie kommen um acht Uhr.«

»Hat sie Papiere bei sich?«

»Nein, wer die Tote ist, wissen wir noch nicht.«

»Wie alt schätzt du sie?«, fragt Maria.

»Anfang zwanzig, höchstens Mitte zwanzig.«

»Und sie soll eine rote Rose in den Händen gehalten haben. Die haben wir neben ihr gefunden.«

»Hat Schoeller sich schon geäußert? Haben wir es hier mit dem Fundort zu tun oder mit dem Tatort?«

»Alles spricht dafür, dass die Tote hier lediglich abgesetzt wurde.«

»Äußere Verletzungen?«

»Ja, mir sind Abriebspuren an den Handgelenken aufgefallen. Das teilweise Entkleiden habe ich Dr. Hummel überlassen. Da kommt er ja schon.«

Der breitschultrige Gerichtsmediziner mit dem mittlerweile lichten Haar begrüßt die Hauptkommissare freundlich und kommt ohne Umschweife zur Sache.

»Sie ist um die zwanzig Jahre. Dem ersten Anschein nach ist der Tod durch Ersticken eingetreten, dafür sprechen die roten, punktförmigen Einblutungen auf den Wangen, in Augenerlid und -unterlid sowie in den Bindehäuten und hinter beiden Ohren. Ob sie tatsächlich erstickt wurde, wird die Obduktion zeigen.« Dr. Hummel setzt seinen schweren Tatortkoffer ab und berichtet weiter. »Der Körper zeigt Bisswunden an den Innenseiten der Oberschenkel und im vaginalen Bereich. Sie scheint jedoch weder vergewaltigt noch penetriert worden zu sein. Abwehrverletzungen wie Prellungen oder Hämatome konnte ich nicht feststellen. Die erwähnten Bissverletzungen sind noch relativ frisch. Sie müssen ihr in den letzten zwei Tagen zugefügt worden sein. Zudem habe ich zirkuläre Hautrötungen und Abschürfungen an den Hand- und Fußgelenken erkennen können, die aller Wahrscheinlichkeit nach von einer Fesselung zu Lebzeiten herrühren.«

»Wann ist sie gestorben?«, fragt Maria.

»Das ist noch nicht so lange her. Die Totenflecken lassen sich wegdrücken, die Leichenstarre ist bisher nicht komplett eingetreten, die Gesichtsmuskulatur reagiert noch auf elektrische Reize und die Rektaltemperatur beträgt 30 Grad Celsius. Also ist der Tod vor sechs bis acht Stunden eingetreten.«

»Also heute zwischen vierzehn und sechzehn Uhr«, rechnet Clemens schnell nach.

»Ja. Alles Weitere wie immer nach der Obduktion.«

»Wann setzen Sie die an?«

»Sobald die Tote bei mir im Rechtsmedizinischen Institut angekommen ist. So in zwei Stunden, schätze ich.«

»Ich werde da sein«, versichert Clemens.

Dr. Hummel verabschiedet sich, greift nach seinem Koffer und ist schon im Begriff zu gehen, da wendet er sich den Kommissaren nochmals zu.

»Noch etwas ist mir aufgefallen. Die Tote hat ein Tattoo im Nacken, sieht von der Form aus wie eine Eisblume. Das scheint ihr post mortem gestochen worden zu sein.«

Clemens bedankt sich und wendet sich dann an Maria. »Wir schauen sie uns an, bevor sie in die Rechtsmedizin gebracht wird.«

Die Hauptkommissare überqueren die Wiese und betreten vorsichtig den kleinen Wall aus schweren Steinen, der wie ein langgestreckter Finger quer zum Ufer ins Wasser ragt. Dort liegt die Tote auf einer Folie.

»Mein Gott, so jung, so schön und so zerbrechlich«, schießt es Clemens von Bühlow durch den Kopf. Er bückt sich und betrachtet ausgiebig das Tattoo, das gut sichtbar ist, da die Tote auf der Seite liegt und die Haare zu einem Dutt hochgesteckt sind.

»Das scheint mir professionell gemacht worden zu sein. Es sieht wirklich wie eine Eisblume aus, ganz filigran und verästelt, so wie man es sich in einem Winter in Sibirien vorstellt.«

Maria beugt sich ebenfalls über die Tote.

»Sprichst du mit Schoeller? Die Kriminaltechniker haben vielleicht auch schon erste Erkenntnisse. Ich ziehe mich zurück.«

Maria nickt. Sobald ihr Kollege sich einen ersten Überblick verschafft hat, sondert er sich immer ab, geht in Ruhe den Fundort ab und lässt ihn ungestört auf sich wirken. Sie blickt ihm nach, wie er über die Steine zurück an das Ufer balanciert, sich ein Stück entfernt auf eine Bank setzt und die Umgebung betrachtet.

Der Hauptkommissar ordnet seine Gedanken. So wie es aussieht, ist die Unbekannte hierher gebracht worden. Er schaut sich um. Das Benrather Schloßufer ist in diesem Abschnitt eine asphaltierte Straße, die von der Pigageallee aus zu erreichen ist und dann parallel zum Rhein in südlicher Richtung verläuft. Die Beleuchtung ist minimal, in den wenigen Häusern, die hier stehen, sind Sportvereine untergebracht, wie die Fahnen an den Masten vor den Häusern und die Schilder bei den Eingängen verraten. Hier dürfte sich um diese Uhrzeit keiner mehr aufhalten. Erst ein paar hundert Meter stromabwärts sieht es anders aus. Dort stehen moderne Wohnanlagen mit direkter Sicht auf den Rhein. Das Restaurant, von dem das junge Pärchen gekommen ist, liegt gut einen halben Kilometer stromabwärts an der Benrather Schloßallee. Zwischen dem Restaurant und dem Fundort der Leiche gibt es nur einen Fußweg. »Spaziergänger dürften um diese Uhrzeit nicht mehr unterwegs gewesen sein. Höchstens Hundebesitzer. Davon könnte es in dieser Villengegend einige geben«, überlegt er. »Erstaunlich, dass die junge Frau niemandem aufgefallen ist. Wahrscheinlich ist sie erst kurz vor ihrer Entdeckung auf die Bühne gesetzt worden.«

Er steht auf und nähert sich langsam der Stelle, an der die Tote gefunden wurde. »Wir haben es hier weder mit einer Depersonifizierung zu tun – dazu sind die Verletzungen zu gering – noch mit einer typisch emotionalen Wiedergutmachung. Nichts deutet darauf hin, dass der Mörder seine Tat symbolisch rückgängig machen wollte. Auch die zugefügten Verletzungen haben nichts mit einer typischen Beseitigung von Individualmerkmalen zu tun, um die Identifizierung der Toten zu erschweren. Es ist das genaue Gegenteil. Die Tote soll auf den ersten Blick vollkommen unversehrt erscheinen. Aber die Art der Präsentation ist schon erstaunlich. Nicht einfach so abgelegt, sondern wie eine Lebende hingestellt mit dem Blick auf den Rhein, geschmückt mit einer Rose, einer roten Rose. Und bekleidet mit einem rosafarbenen Tellertutu. Und was bedeutet das Tattoo? Wenn es wirklich erst nach ihrem Tod gemacht worden ist, dann vom Mörder, und der dürfte dafür einen handfesten Grund gehabt haben.«

5.

Dienstag ein Uhr morgens Rechtsmedizinisches Institut. Christian auf der Heide fährt Clemens zum Rechtsmedizinischen Institut der Universität Düsseldorf und setzt seinen Chef dort ab, bevor er sich auf den Weg zum Präsidium macht. Das wenige Licht auf dem Campus lässt das alte, efeubewachsene Haus noch unheimlicher erscheinen als bei Tag. Nachdem er geklingelt hat, öffnet ihm Dr. Lukas Schwert die Tür. Sie begrüßen sich wortlos. Der Hauptkommissar folgt dem Arzt in einen größeren Aufenthaltsraum, in dem das Team schon versammelt ist: Dr. Hummel, der die Obduktion leiten wird, ein Sektionsassistent, der Polizeifotograf und zwei Techniker der Spurensicherung. Offensichtlich übernimmt der Gerichtsmediziner Dr. Schwert die Aufgabe des zweiten Obduzenten. Alle sehen etwas übermüdet aus und stärken sich mit Espresso, der auch von Clemens dankend angenommen wird. Der riesige, verchromte Kaffeeautomat ist das Herzstück des kargen Raumes, in dem ein paar einfache Holzstühle, ein kleiner Tisch und eine Spüle stehen.

Mit einem kräftigen Schluck leert Clemens seine Tasse und schaut Dr. Hummel fragend an.

»Wir warten noch auf die Staatsanwaltschaft«, deutet Hummel dessen Blick.

»Wer ist für diesen Fall zuständig?«

»Oberstaatsanwältin Pia Cremer.«

Der Hauptkommissar nickt erleichtert. Mit Pia Cremer hat er bisher immer gut zusammengearbeitet. Sie ist kompetent, umgänglich und gewillt, Verantwortung zu übernehmen. Das kann man von anderen Kollegen der Staatsanwaltschaft nicht immer behaupten. Außerhalb der Arbeit ist sie sehr distanziert, über ihr Privatleben weiß niemand etwas. Es klingelt. Diesmal macht sich der Sektionsassistent auf den Weg. Pia Cremer erscheint energiegeladen im Aufenthaltsraum. Die schlanke Blondine mit dem Bubikopf wirkt kein bisschen müde, aber ziemlich abgehetzt.

»Entschuldigung, dass Sie warten mussten, aber ich habe mich noch kurz umgezogen.«

»Wo hat man Sie denn hergeholt?«, fragt Clemens amüsiert.

»Aus der Oper«, seufzt die Oberstaatsanwältin, »und das kleine Schwarze fand ich für diesen Anlass hier unpassend.«

Nachdem Pia Cremer und Clemens von Bühlow wasserdichte Umhängeschürzen übergezogen haben, geht die Gruppe in den großen Sektionssaal. Er ist so hell erleuchtet, dass es in den Augen schmerzt.

Auf einem der parallel angeordneten Sektionstische liegt die junge Frau. So spät in der Nacht ist die Atmosphäre bei einer Obduktion noch unwirklicher als tagsüber. Auch wenn Clemens und die Oberstaatsanwältin das Procedere kennen, ist es heute anders: ruhig, bedächtig, fast schon konspirativ. Normalerweise sind alle Sektionstische besetzt, es ist laut und lebhaft. Während der eine Obduzent ins Diktiergerät spricht und der Polizeifotograf seine Fotos schießt, schaltet ein anderer Rechtsmediziner vielleicht gerade seine Oszillationssäge an, die ohrenbetäubenden Lärm macht.

Dr. Hummel beginnt zusammen mit den Kriminaltechnikern, Faserspuren mit Klebefolie von der Kleidung der Toten abzunehmen und die junge Frau danach behutsam